Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 16 | 17. April 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel. Ruda-Pabjan.

Glaubst du das?

So fragte der Herr in schicksalsschwerer Stunde Marta von Bethanien. Sie konnte vertrauensvoll die Augen zum Herrn erheben und mit einem freudigen „Ja" antworten. Wie ihr Glaube, so war auch der Lohn. Sie bekam ihren toten Bruder wieder.

Vor uns steht oft in schwerer Stunde die Frage: „glaubst du, was ich dir sage?" Wie viele müssen dann ihren Unglauben und Kleinglauben eingestehen, wie viele aber dürfen dem Herrn ihren Glauben in der dunklen Nacht bekennen. Der Unglaube macht blind, daß die Herrlichkeit Gottes nicht gesehen werden kann.

Glaubst du, was Jesus dir sagt, auch in Zeiten der Sorge und Not? Frau Sorge besucht die Menschenkinder. Bald kommt sie im Gewand der Krankheit, bald im Gewande der Not, ein andermal im Gewande der Arbeitslosigkeit. Wo sie Einkehr hält, vertreibt sie die Freude, das Glück und oft den Frieden. Eine zentnerschwere Last legt sie auf die Herzen der Heimgesuchten. Und wo es ihr gelingt sich einzunisten, da verbreitet sie eine Atmosphäre von Trostlosigkeit und Verzweiflung. Wie wird sie vertrieben, wenn wir uns des Freundes erinnern, den wir bei jeder Mahlzeit zu Gast bitten, dessen Güte und Treue wir in guten Tagen so oft besungen haben. Erinnerst du dich nun seiner? Hast du Vertrauen zu ihm? Glaubst du an ihn? Die Schwestern sandten Boten nach Jesum und warteten, daß er komme. Wir wollen nicht müde werden, Boten zu unserm Herrn zu schicken, wollen nicht laß im Gebet werden. Und wenn nach unsrer Ansicht der Herr auch spät, vielleicht zu spät kommt, so ist es für seine Hilfe nie zu spät.

Glaubst du auch, was Jesus dir sagt, auch wenn seine Hilfe auf sich warten läßt? Der Bote Martas hat Jesum die Botschaft übermittelt. Nicht eilt Jesus zu den Geschwistern um zu helfen, sondern hält sich noch zwei Tage an dem Ort auf. Er weiß, die Schwestern erwarten ihn mit zitternder Sehnsucht. Er läßt sie warten, nach dem er den Boten gesagt hatte, die Krankheit sei nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes. Bestürzt hören die Geschwister den scheinbar interesselosen Gruß und fragen den Boten: „Wann, hat Jesus versprochen zu kommen?" Ganz traurig muß der Bote den trostlosen Bescheid geben, daß Jesus nichts über die Zeit seines Kommens gesagt habe. Die Geschwister sind ganz sprachlos über diese Antwort. Sie hatten Anteilnahme erwartet, nun wissen sie nichts genaues, und doch wissen sie etwas ganz genaues: Jesus wird kommen! Sie warten auf sein Kommen.

Wer hat noch nicht auf Hilfe, auf Besserung gewartet. Das Warten stellt unsre Geduld auf eine sehr harte Probe. Die Antwort auf die gen Himmel gesandten Gebete war die Gewißheit, er wird alles wohl machen, es wird alles zur Verherrlichung Gottes dienen, aber unverständlich war es doch, daß der Herr keine Hilfe und Rettung sandte. Warum antwortet

Gott nicht sofort auf unsre Gebete? Weil der Glaube köstlicher als Gold erfunden werden soll. Die Leidensschule soll eine Glaubensschule sein. Was uns oft als Interesselosigkeit scheint, ist rege Anteilnahme. Jesus läßt uns warten, um uns den Glauben zu prüfen. Aber, wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein.

Glaubst du, was Jesus dir sagt, auch wenn das Unglück über dich hereinbricht. Als Jesus nach Bethanien kommt, war das Gefürchtete geschehen: Lazarus war gestorben! Wie groß der Trauer der Schwestern! Nicht allein haben sie den toten Bruder zu begraben, auch in der Treue ihres Freundes, der nicht rechtzeitig gekommen war, hatten sie sich getäuscht. Marta hört, daß Jesus kommt. Eine neue Hoffnung überkommt sie, sie fühlt es, Jesus wird auch hier noch helfen. Sein Wort, die Krankheit sei nicht zum Tode, muß einen besonderen, ihr jetzt noch verborgenen Sinn haben. Sie weiß, er wird helfen, wenn sie auch nicht weiß wie. Jesus hilft. Wenn ein Unglück über uns hereinbricht, dann noch hoffen und demütig warten, ebnet den Weg zum Segen. Wie groß war dein Schmerz, als du auf Trümmern des Glückes saßest. Nicht der Verlust verursachte den Schmerz allein, sondern das Hadern mit Gott, daß er dir den Willen nicht getan. Dir fehlte der Glaube an die Liebe des Vaters. Der Unglaube hat dich so unglücklich und untröstlich gemacht. Hättest du ihm weiter vertraut, dann wäre er als freundlicher Tröster zu dir gekommen und hätte heilenden Balsam auf deine Wunden gegossen. Du hättest seine Herrlichkeit gesehen, aber so hast du die Tür verschlossen und bist mit deinem Leid allein geblieben.

Glaubst du das, was Jesus dir sagt, wenn er dir seine Verheißungen vorhält. „Dein Bruder soll auferstehen!" sagt Jesus. Marta antwortet, daß sie nicht zweifle, ihr Bruder wird am jüngsten Tage auferstehen. Jesus sagt „Jetzt, nicht am jüngsten Tage, jetzt soll er auferstehen." Schier Unfaßbares verheißt Jesus, und Marta darf, nachdem sie das Verheißungswort glaubt, die Herrlichkeit Jesu in seinem Wunderwirken sehen. Wo man den Verheißungen Jesu glaubt, da ist die Bibel kein versiegeltes Buch mehr, sondern ein sprudelnder Wasserquell in der Wüste, ein Paradiesesgarten mit herrlichen Früchten. Da werden die Verheißungen unseres Gottes uns nicht leere Versprechungen sein, sondern Glaubensanweisungen auf die Gnadenbank unseres Gottes. Seine Verheißungen werden in Erfüllung gehen, wie sie an der glaubensstarken Marta in Erfüllung gegangen sind.

Glaubst du das?

Unter der Last.

Wär der Zweifel nicht, der mich in Fesseln schlägt
wär der Glaube nur, der mich zum Himmel trägt—
wär der Jammer nicht, der mir die Seele preßt;
wär die Sorge nicht, die mich nicht schlafen läßt—
wär das Leben nicht so bitterschwer —
Herr, dein Antlitz fänd ich nimmermehr!

Gäbs kein Leid, das keine Tränen kennt,
keine Sehnsucht, die das Herz verbrennt —
keine Angst, die nach Erlösung schreit,
keine bitterböse Prüfungszeit —
Herr, mein Gott, wär nicht so schwer die Nacht,
wär ich je zu deinem Tag erwacht?

Habe Dank, daß du durch Gluten trägst,
deinen Gnadenmantel um mich schlägst —
habe Dank, daß du mich dennoch liebst,
ob du mir gleich schwere Bürde gibst —
ob mir alles bricht und alles wankt,
dennoch jubelvoll mein Herz dir dankt.

Wär dein Lieben nicht so tief und groß,
käm ich nie vom eignen Leben los.
Dankbar muß ich nun und staunend sehn
all die Wunder, die an mir geschehn —
Und in einer Welt voll Not und Streit
singt mein Mund das Lied der Ewigkeit.

Louise Rolf.

Wie der heilige Geist Sünder erweckt.

Eine wahre Begebenheit aus Moodys Tagen.

Während einer Erweckung in Boston unter dem Evangelisten Moody, kam ein Kaufmann in Geschäften in die Stadt. Als er davon hörte, daß täglich große Menschenmassen zum Tabernakel strömen, um Moody zu hören, machte er eines Abends seinem Freunde den Vorschlag, zu dieser Versammlung zu gehen. Der Freund hatte für diesen Abend eine an-

dere Einladung und konnte nicht mitgehen, machte deshalb seinen Freund darauf aufmerksam, daß die Türen zur Versammlung pünktlich um halb acht geschlossen werden und daß es daher notwendig sei, pünktlich zu sein. Der Kaufmann, der nur aus Neugierde Moody hören wollte, machte nach dem Abendessen noch einen Spaziergang und hielt sich unnötigerweise unterwegs auf, so als er an den Tabernakel anlangte, die Türen geschlossen waren. Er ersuchte die Polizisten, die an der Tür standen, ihn doch einzulassen, weil er ein von weit Zugereister sei. Er ging von Tür zu Tür, aber all sein Bitten war umsonst, die den Polizisten gegebene Instruktionen mußten befolgt und Ausnahmen konnten nicht gestattet werden.

Nachdem er eine zeitlang unschlüssig gestanden hatte, faßte er den Entschluß den Abend in einem Theater zuzubringen. Als er dem Tabernakel den Rücken kehrte, fiel es ihm ein, daß sein Freund ihn gewarnt hatte, die angesetzte Zeit nicht zu verpassen und pünklich vor halb acht Uhr da zu sein, und daß er durch Unpünklichkeit bei sich selbst die Schuld des Zuspätkommens zu suchen habe. Das gab dem heiligen Geist Gottes eine gute Gelegenheit, ihm ins Gewissen zu reden, ihm unsichtbare Wirklichkeiten vor das innere Auge zu stellen. Er erinnerte sich an die fünf Jungfrauen, die von der Hochzeit des Lammes und dem Reiche Gottes ausgeschlossen worden waren. Er hielt ihm vor, daß bisher, bezüglich der Seligkeit seiner Seele ebenso nachlässig und verderblich gehandelt habe, wie mit bezug auf den Besuch des Tabernakels. Es sei ihm ja oft gesagt worden, daß die Gnadenzeit ein Ende habe und die Gnadentür schließlich geschlossen werde. Er habe die Warnungen bis jetzt unbeachtet gelassen und sei daher in der größten Gefahr. Und sollte er nun plötzlich sterben, so wäre sein Zustand der der törichten Jungfrauen, die zur Himmelstür kamen, ohne die notwendige Bereitschaft, und denen deshalb der Eintritt verweigert wurde. Und wie schrecklich würde es sein, wenn für ihn die Gnadentür auf immer verschlossen wäre!

Die Gedanken nahmen so völligen Besitz von ihm, daß er, obwohl er ins Theater ging, gar nicht vernahm, was um ihn her vorging. „Die Tür war verschlossen! Die Tür war verschlossen!" waren die Worte, die ihm unablässig in den Ohren klangen.

Am folgenden Tage nach seiner Heimat zurückgekehrt, erzählte er seiner Gattin, daß er den Evangelisten Moody nicht gehört hatte, weil er zu spät zum Versammlungsort gekommen sei. Das war eine große Täuschung für sie, denn sie hatte ernstlich gebetet, daß ihr Gatte durch den Besuch der Versammlungen zum Herrn gebracht werden möchte. Sie dachte aber nicht daran, daß der Heilige Geist ihren Mann von seinen Sünden überzeugen könnte und ihm die große Gefahr vor Augen gestellt hatte, freilich in einer anderen Weise, als sie sich es vorgestellt hatte. In seinem Innern tönte es fort: „Und die Tür war verschlossen! Und die Tür war verschlossen!" Gottes Wege sind nicht unsere Wege; das ist sehr häufig wahr, auch in unseren Bemühungen, unsere Freunde zum Herrn zu führen. Drei Tage und drei Nächte war seine Seele in großer Not. Durch das Lesen in der Bibel wurde diese noch vermehrt. In der Stadt waren in derselben Zeit auch Erweckungsversammlungen. Er fühlte, daß die Zeit der Entscheidung für ihn gekommen sei. Er suchte den Herrn und fand ihn auch. Nicht im Hause Gottes, sondern in seinem eignen Hause in tiefster Zerknirschung, unter Mithilfe betender Freunde, gelang es ihm Jesum, den Sünderfreund zu ergreifen. Dann folgte ein öffentliches Bekenntnis vor der Gemeinde und der Entschluß dem Herrn treu zu sein bis in den Tod. Die Folgezeit lehrte, daß seine Bekehrung eine echte und aufrichtige gewesen war. Von seinem bedeutenden Einkommen gab er den fünften Teil zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Bei jeder passenden Gelegenheit rühmte er die Gnade Gottes, die ihn vom Tode errettet hatte.

Zweifel.

Es gibt im Geistesleben eine auflösende und zersetzende tötende Macht. Das ist der Zweifel. Der Zweifel zerstört jeden festen Bestand, alle langverbundenen Verhältnisse. Wenn ein Gatte am andern zu zweifeln beginnt, ist Friede und Glück dahin. Am Zweifel muß die treueste Freundschaft sterben, wenn die Freunde einander nicht mehr trauen können. Ein Volk, das an seinem Führer zweifelt, geht zugrunde. Zweifel ist der Tod. Wer am Gelingen zweifelt, wird keinen Erfolg haben. Wer den

Glauben an die Menschheit verloren hat, wird nicht mehr für sie arbeiten und leben. Zweifel zersetzt die Tatkraft, wie der Rost das Metall. Im Reiche Gottes herrscht der Glaube. Hier heißt es — Glaube verloren — alles verloren. Der Zweifel aber ist des Glaubens Tod.

Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch Glauben auf Erden finden wird?

Ich sah neulich ein Bild, das mich tief ergriffen hat. Da stand Jesus mitten unter Leuten, wie sie heute leben. Es war ein Prediger in einem Talar da; da war ein Jesuit mit lauernden Augen; der Arbeiter mit der schwieligen Faust; der Bauersmann mit gefürchteten Angesicht; die frömmelnde Frau; der Gelehrte mit dem scharfen Blick; der behäbige Bürger, vom hohen Aristokraten bis hinunter zum struppigen Gassenjungen. Ihnen hatte der Herr seine tiefen und großen Wahrheiten gesagt. Nun war er zu Ende. Da hoben sie mit einander in heller Wut die Fäuste, oder wo es sich schickte, schossen sie Blitze der Entrüstung und des Hasses mit den Augen auf ihn, und der Gassenjunge brüllte hinter ihm her und warf einen Stein.

Vor diesem Bilde habe ich lange gesessen. Da fiel mir obiges Wort aus Jesu Munde ein.

Wenn dich jemand kränkt.

Was tust du, wie handelst du, wenn dich jemand kränkt und beleidigt; dir Unrecht tut oder dich in ein falsches Licht stellt?

Brütest du dann über der Kränkung? So machen es leider die meisten Frommen. Es scheint manchmal, als geben sie sich die größte Mühe, so viel Schmerzen, Weh und Leid, als nur möglich aus der Kränkung zu ziehen. Sie könnten mit einem großen Schritt drüber hinweggehen und ein für allemal damit fertig sein. Vergeben, — vergeben! Aber nein, sie speichern das rasche, unüberlegte, bittere Wort, das gegen sie fiel auf und sinnen immer wieder darüber nach. Tausend gute Worte vergessen sie, tausend gute Taten vergessen sie, aber ein einziges böse Wort, eine einzige unüberlegte Tat, wollen sie nicht vergessen. Wenn dich jemand kränkt, so brüte nicht darüber wie eine Henne über Eier. Es ist Basiliskenbrut die daraus schlüpft.

Rede auch nicht darüber mit anderen Leuten, die dir in den Weg kommen. Warum auch immer mit andern über das zugefügte Unrecht sprechen? Suchst du Mitleid? Sollen sie deine Partei gegen deinen Beleidiger ergreifen?

Siehe lieber zu, daß du deinen Beleidiger gewinnst. Je größer du gegen ihn arbeitest, desto schwerer wird es dir sein, dich mit ihm auszusöhnen, und es ihm schwerer machen, sein Unrecht einzugestehen und gutzumachen.

Gehe hin und söhne dich aus mit deinem Widersacher. Ueberführe ihn ruhig unter vier Augen von seinem Unrecht. Laß deine Gaben auf dem Altar, denke daran, daß der Zwist mit deinem Beleidiger deine Gebete verhindert. Du kannst ja auch nicht beten: „Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern."

Gemeindeecke

Lebendige Gemeinden

Sofern die Gemeinde eine Organisation ist, fehlt ihr das Leben. Nur die Gemeinde als Organismus kann Leben haben und Leben geben. Wo das Leben aus der Gemeinde verschwunden ist, gibt es nur eine Organisation von gleichstrebenden Menschen. Es gibt Gemeinden, die den Namen haben, daß sie leben, aber sie sind tot. Die Gemeinde ist etwas Werdendes. Die lebendige Gemeinde ist etwas Werdendes.

Wie entsteht eine lebendige Gemeinde? Nur auf einem Wege. Der heilige Geist muß Christum in Menschen verklären, indem das Leben Christi durch seinen Geist den Menschen lebendig macht. Er teilt den Reben seinen Saft — sein Leben mit. Was dürr war, gewinnt Leben und Saft und bringt Frucht. Ohne ihn — kein Leben. Das mitgeteilte Jesusleben kann den Jünger mehr oder weniger erfüllen. Je nach dem Stand des Jesuslebens in den Jüngern, wird das Leben der Gemeinde sein. Vom Stand eines jeden Jüngers hängt die größere oder gerin-

gere Kraft des Lebens in der Gemeinde ab. Das verborgene Leben der Jünger „mit Christo in Gott" äußert sich im Stand des Lebens der Gemeinde.

Wie wird sich das Leben der Gemeinde äußern?

1. Im einzelnen Mitglied der Gemeinde: Je nach der Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und Lebendigen wird unser inneres Leben sein. Das Leben Christi teilt sich der gläubigen Seele nach Maßgabe ihrer Empfänglichkeit und Bereitwilligkeit Jesum aufzunehmen mit. So weit wir Raum für Jesum machen, kann Jesus uns ergreifen. Das Erfülltsein von Jesu bedingt das Maß unserer Freude und des Friedens. Jesu Gemeinschaft kommt durch das Geheiligtsein zum Ausdruck. Man kann die Spuren Jesu in unserm Blick, im Händedruck, in jedem Wort, in allem Wesen sehen. Die Wirkung auf die Außenwelt ist wie die eines starken Magnets auf Eisenteile. Die Außenstehenden werden durch solche lebendige Mitglieder kräftig angezogen. Wie Jesus eine große Anziehungskraft auf seine Mitmenschen ausübte, so wird der wahre Jünger auch darin seinem Meister ähnlich sein.

2. Im Zusammenhang einer solchen Gemeinde. Das Leben eines jeden Mitglieds ist das Leben Christi. Kann ein festeres, unlöslicheres, innigeres Band als dies gemeinsame Leben gedacht werden. Alle im Besitz des gleichen Heils; alle innerlich verbunden mit dem Herrn Christus am wundervollen Werke der Neuschöpfung; alle in denselben Kampf gegen die Sünde; alle in derselben Erfahrung des Sieges über die Sünde durch den in ihnen wohnenden Herrn; alle in der unauslöschlich der Seele eingeprägten Erfahrung der Rettung aus dem Tode in Sünden; alle in der klaren Erkenntnis, daß es reinste Gnade Gottes sei, daß wir das Heil erlangt haben. Die Wirkung auf die Umgebung wird nicht ausbleiben. Das sind Leute, die im glücklichen Besitz der Wahrheit sind. Still und unentwegt gehen sie durch den Wirrwarr der Zeit, unverrückt ein sicheres und großes Ziel im Auge, das zu erreichen sie offenbar sicher sind.

3. In einer umgestaltenden Kraft der Umwelt. Das ganze Leben Jesu wird in seinem Leibe zur Erscheinung kommen. Die Liebe, die er gegen alle betätigte, die Demut, die ihn zum Knecht der Seinen machte, die Sanftmut, die alles ertrug, die Kraft mit der er Haß und Schmach, ja Geißelung und Kreuzigung erduldete wird in den Aeußerungen des Lebens einer lebendigen Gemeinde zu erkennen sein.

Solches Leben Jesu läßt die Seinen nicht unfruchtbar. Hier kommt es zur vielfältigen Erfahrung — Leben weckt Leben. Die wunderbare Verheißung Jesu, daß alle Macht auf Erden und im Himmel ihm gegeben ist, kommt hier zur Erfüllung. Wo Jesus Jünger hat, die in ihm und durch ihn Leben haben, da werden die Starken und der Welt Enden sein Eigentum. Was die Christianisiernng der alten Welt zustande brachte, waren die lebendige Gemeinden. Was heute zur Rettung der Verlornen daheim und draußen unter den Heiden dient — sind lebendige Gemeinden.

Jesus will lebendige Gemeinden. Er — lebt — und auch wir sollen leben durch seine Kraft. Erst, wenn wir lebendige Glieder seines Leibes geworden sind, können uns lebendige Gemeinden Gemeinden werden. Und erst wenn wir lebendige Gemeinden sind, werden wir Organismen zur Verherrlichung Christi und Werkzenge zur Rettung einer verlornen Welt werden.

Familienecke

Das letzte Wort

Mann und Frau hatten sich gezankt. Aus einer kleinen Meinungsverschiedenheit war ein heftiger Streit entstanden. Oft hatte der Mann um des lieben Friedens nachgegeben. Jetzt aber glaubte er es nicht tun zu dürfen. Die Rechthaberei seiner Frau reizte ihn aufs höchste. Immer mußte sie das letzte Wort haben. Der Streit nahm an Länge und Schärfe zu. Nach einem besonders bösem Wort der Frau verließ der Mann das Haus ohne Grund, ohne Abschied. Es war ein Winterabend. Glatteis bedeckte die steinernen Stufen vor der Haustür. Der Mann glitt aus und schlug so unglücklich hin, daß er das Genick brach.

Einen Aufschlag glaubte die Frau vernommen zu haben. In ihrer Erregung legte sie jedoch darauf kein Gewicht, sondern ging ins Bett. Reue stieg in ihr auf, ihren Mann verletzt zu haben. Er war gar nicht schlecht. Er wollte doch nur immer ihr Bestes. Glück und

Frieden herrschten bei ihnen zumeist. „Die Ursache des Streites war ja ganz unwesentlich", so seufzte sie. „Hätte ich doch nicht immer widersprochen! Er hat mich so oft vor dem Behalten des letzten Wortes gewarnt. — Wo bleibt er denn heute nur?"

Stunden waren vergangen. Unruhe trieb die Frau aus dem Bett. Sie schritt zur Haustür, um zu horchen. Sie öffnet sie. Liegt da nicht etwas? Stockdunkel ist es. Sie beugt sich nieder. Das ist ja ein Mensch. Voll böser Ahnung eilt sie um ein Licht zu holen. Da erkennt sie ihren Mann. Sie rüttelt ihn, sie schüttelt ihn, ruft ihn bei allen Kosenamen. Doch er bleibt stumm, stumm für immer!

Schwer büßte die Frau ihr Leben lang den Streit. Der ständignagende Vorwurf, daß ihr letztes Wort an ihren Mann ein böses war, ließ keinen Trost in ihr aufkommen. Ihr tiefes Leid war allmählich eine Erzieherin zur Geduld. Durch eigne Schuld Witwe geworden, blieb sie bis an ihr Ende dem Manne treu. Darin suchte sie ihre Sühne und fand auch schließlich Frieden.

Ein furchtbares Verhängnis ist, wenn Mann und Frau in Unfrieden leben und im Zorn scheiden, wenn keiner das verzeihende, das nachgebende Wort sprechen will, wenn jeder Recht behalten will, wenn beim geringsten Umstand nur aus Trotz und Eigenwillen gleich alle Liebe und alles Gute vergessen und für nichts geachtet wird. „Einer trage des andern Last!" Das heißt auch, des andern Stimmung. Die oft bange wie tiefste, treue Sorge entspringt des andern Fehlern. Wir müssen geduldig tragen und sie durch Liebe zu beseitigen suchen. Nur im gegenseitigen Nachgeben und Entschuldigen, Entgegenkommen und Mitfühlen ist ein Ausgleich der menschlichen Unvollkommenheiten möglich, auf dem sich der häusliche Friede gründet. Wir wissen nicht, wie lange Zeit uns hinieden geschenkt ist. Wir wissen auch nicht, welche Gelegenheiten wir haben werden, einander Gutes zu tun. Weib und Mann sollen sich gegenseitig erziehen. Die Strenge sollte jeder bei sich anwenden, nicht bei andern; den andern wollen wir in Liebe, Milde, Sichhineinversetzen in seine Gedanken unmerklich leiten, nicht durch aufdringliches Belehren, offensichtliches Erziehenwollen. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor!

Aus den Gemeinden

Predigerkonferenz der Posen-Pommerellischen Vereinigung.

Wir durften diesmal unsere Predigerkonferenz, in der Zeit vom 14.—17. März in der Gemeinde Graudenz abhalten. Um 1/2 8 Uhr abends fand die Begrüßungsfeier statt. Der Ortsprediger Br. Frank, hieß uns im Namen der Gemeinde recht herzlich willkommen mit Ps. 121, 8. Er betonte dabei, daß der Herr unseren Aus- und Eingang der Konferenztage segnen möchte.

Nach ihm schlossen sich alle erschienenen Prediger der Reihe nach, mit einem kurzen Begrüßungswort an die Gemeinde, an. Zur Abwechslung erfreute uns der Gesangchor mit seinen herrlichen und erquickenden Liedern. Die Feier klang aus mit der Bemerkung, daß wir uns des Herrn Segen nur dann erfreuen dürfen, wenn wir dem Rate des Psalmisten folgen: „Ich hebe meine Augen zu den Bergen auf, von welchen mir Hilfe kommt." Wir flehten den Herrn um Seinen Segen und Hilfe an und durften Erhörung finden.

Eingeleitet wurde die Konferenz vom Vorsitzenden Pred. Br. Drews mit Gottes Wort aus Ev. Matth. 17, 1—8. Dieses Schriftwort benutzte Br. Drews auch zur Einleitung der folgenden Konferenztage. Er zeigte uns Jesu Jünger auf heiliger Höhe und führte in Fortsetzungen aus:

1. Wie man auf eine solche Höhe gelangt,
2. Was man darauf erfährt und
3. Was man von derselben fortträgt.

Wir durften manche lehrhafte und segensreiche Eindrücke dieser Betrachtung entnehmen.

Unter anderem wurden auch folgende Themen zur Beratung und Besprechung der Konferenz unterbreitet.

1. (Ref.) „Der Prediger als Zeuge Christi" Einige Texte Ev. Joh. 14, 27; Apg. 1, 8; 5, 32.

2. (Ref.) „Welches sind die unterschiedlichen Merkmale der Bibelstunde, Bibelbesprechstunde und der Predigt?"

3. (Ref.) „Der Prediger als Haushalter Christi."

4. (Beratung.) „Wie soll sich die Arbeit des Predigers unter der Kanzel gestalten?"

5. (Ref.) „Der Prediger als Botschafter Christi."

6. Einige Grundregeln für die Leitung von Gemeindestunden.

An den Abenden dienten uns einige Prediger mit Evangelisationspredigten. Manche Segensspuren hat auch diese Konferenz hinterlassen. Es gibt nichts Schöneres und Herrlicheres, als wenn man in Jesu Nähe weilen darf.

Die lieben Geschwister der Gemeinde Graudenz haben es an Liebe und Gastfreundschaft nicht mangeln lassen. Wir fühlten uns wohl bei ihnen, und somit möchte ich einen herzlichen Dank hiermit für ihre Mühe und Freundlichkeit aussprechen. Der Herr vergelte es Euch!

E. Penno.

Zdunska-Wola. Auch in diesem Jahr durften wir auf unserem weiten Gemeindegebiet Evangelisationsarbeit tun. Der Herr segnete uns. An einigen Orten entstand eine Bewegung, die auch sichtbare Frucht im Gefolge hatte.

In Kalisch war der Erfolg nicht so groß, wie wir es erbeten und erwartet haben. Gesegnete Versammlungen konnten aber stattfinden, wenn auch nicht viele Personen Frieden suchten und fanden. Kalisch ist ein harter Boden. Es wird hier viel und fleißig missioniert, muß aber vorläufig Saat auf Hoffnung ausgestreut werden. Auch die Arbeit unter den Polen, die Br. Karol Jelinek mit viel Fleiß tut, ist noch immer Anfangsarbeit, denn nicht in großen Scharen kommen Sünder und suchen Frieden unter dem Kreuz.

In Pęczniew hat der Herr uns in den letzten Monaten eine Erweckung gegeben. Die Versammlungen werden gut besucht, das Versammlungshaus ist zu klein geworden. Polen, Deutsche und Juden kommen und hören aufmerksam dem verkündigten Worte zu. Mitunter gingen die Wellen der Bewegung hoch und ein ernstes Fragen nach der biblischen Wahrheit setzte ein. Einige Katholiken suchten und fanden Frieden im Blute des Lammes, andere kamen und wollten belehrt werden. Die Versammlungen, die in den letzten Wochen ausschließlich in polnischer Sprache geleitet werden, sind Segensstunden. Etwa 28 Personen ringen um Frieden, einige Gläubiggewordene konnten wir bereits aufnehmen, die auch in der Taufe ein gutes Bekenntnis dessen, was sie glauben, ablegen wollen. Verfolgungen setzten ein. Spott, Hohn und anderes mußten diejenigen, die an Jesum von ganzem Herzen glauben, erdulden; sie tragen es aber still, im Aufblick zum Herrn, der sie glücklich gemacht.

In Kęczyce entstand ebenfalls eine Erweckung. Das Versammlungslokal wollte bald die zuströmende Besucherzahl nicht mehr fassen. Einige Personen fanden Frieden in Gott. Sieben konnten wir aufnehmen, die in Kürze getauft werden sollen. Nur schade, daß die Station ca 100 Kilometer vom Gemeindeort entfernt liegt, was eine weitere intensive Arbeit sehr erschwert. Der Herr kann es aber dennoch tun, daß die Bewegung weiter geht, wenn nur sein Volk dort seine Aufgabe erkennt und tut.

Am Gemeindeort, wie auch auf den anderen Stationen, soll in Kürze evangelisiert werden. Wir erwarten, daß Gott seine Fenster öffnen und uns segnen wird. Brüder, betet für uns, damit wir uns fertig machen, Segnungen empfangen zu können, die er, unser Gott, so gern spendet.

Eduard Kupsch.

Das Neueste der Woche

Bis zum 31. Oktober keine Aussiedlungen. Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten ist der Termin für die Aufhaltung der Zwangsaussiedlung Arbeitsloser aus Ein- und Zweizimmerwohnugen bis zum 31. Oktober l. J. verlängert worden,

Einen eintätigen Streik der polnischen Landarbeiter als Protest gegen die Politik des Landbesitzerverbandes ist durch den „Robotnik" am 18. April ausgerufen worden.

Bei einem furchtbaren Brand im sowjetrussischen Konzentrationslager zu Krajsk sind 50 gefangene Bauern lebendig verbrannt, 15 sind vor Schreck wahnsinnig geworden. Das Lager war fest verschlossen und ein Entweichen unmöglich.

12 Millionen Sack Kaffee wurden aus preispolitischen Gründen in Brasilien verbrannt, 300,000 Sack dagegen wurden gegen Kohle eingetauscht.

Ein Geisterschiff in Gestalt eines britischen Schiffes mit dem Heimatort Laplata ist in Liverpool eingetroffen. Das Schiff hat eine seltsame Besatzung: die ganze Mannschaft besteht ausschließlich aus geprüften Schiffsoffizieren oder fertigen Ingenieuren, selbst Heizer und Küchenjunge sind im Besitz von Zeugnissen und Diplomen.

Deutschland als Kreditgeber Polens steht an erster Stelle. Während alle andere Staaten 1931 ihre Kredite zurückzogen und verminderten, stieg der deutsche Anteil an der Gesamtkreditsumme von 13 auf 23 Prozent. Deutschland gab 93 Millionen

Kredite, Frankreich 66 Millionen Oesterreich 43, Holland 43 Mill. U. S. A. 16 Mill. und Belgien 11 Millionen.

Getreidebörse: Roggen 25.75—26.00, Weizen 26.50—27.00, Gerste 20.50—21.50, Braugerste 23.75—24.75, Saathafer 22.50—23.00, Hafer 20.75—21.75, Roggenmehl 65proz. 39.00—40.00, Weizenmehl 65 proz. 40.00—42.00. 26.50—27.00 Roggenkleie 16.25 — 16.75, Weizenkleie 15.00 — 16.75 Raps 32.00—33.00, Senfkraut 30.00—35.00, Sommerwicken 22.50—24.50, Viktoriaerbsen 23.00 — 26.00, Folgererbsen 32.00—36.00, Peluschken 26.00—28, blaue Lupinen 11.50—12.50, gelbe Lupinen 16.00—17.00 Seradella 32.00—34.00, roter Klee 160.00 — 210.00 weißer Klee 320.00—460.00, schwedischer Klee 130.00—150.00, gelber gesch. Klee 150 00—170.00, Wundklee 260.00—300.00, Tymotheusgras 40.00—50.00. englisches Reisgras 45.00—50.00. Stimmung standhaft.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,89.

Programm

für das am 24. April 1932 um 4 Uhr nachm., in der Baptistenkirche Lodz, Nawrot 27 stattfindende

Kreis-Sängerfest

---

1. Gemeindegesang Glbst. 291
2. Schriftverlesung und Gebet
3. „Kampf und Sieg" von Christian Knayer (Gesamte Frauenchöre)
4. „Gott mit uns im heilgen Streite" v. P. Kaufmann (Gemischter Chor Aleksandrow)
5. „Ich sende euch" (Baß-Solo Br. A. Rist)
6. „Jesus, mein Freund" v. A. Rücker (Gemischter Chor Lodz III.)
7. „Jesus gibt Frieden" v. Ph. T. Hiller (Männerchor Lodz III.)
8. Violin Solo
9. Gemeinde Gesang Glbst. 328
10. „Durch Nacht zum Licht" v. Heinz Becker (Gesamte Gemischte Chöre)
11. „Mit Gott wollen wir Taten tun" v. K. Rönig (Gesamte Männerchöre)
12. Ansprache Br. Pred. R. Jordan
13. „Sei getreu bis in den Tod" v. R. Engel (Gemischter Chor Lodz I.)
14. „Der Herr ist unsre Zuflucht" v. B. Klein (Männerchor Lodz I.)
15. „Bin nur ein Waffenträger" v. B. Bliß (Gemischter Chor Pabjanice)
16. „Wenn ich nur Dich habe" v. R. Succo (Gemischter Chor Lodz II.)
17. Ansprache v. Pred. Br. A. Wenske
18. „Wär' Gott nicht mit uns" v. Walter Knoff (Männerchor Lodz II.)
19. „Largo" v. Händel (Violinen Duett)
20. „Kampf und Sieg" v. Jacob Hoff (Gemischter Chor Ruda)
21. Gemeinde Gesang Glbst. 294
22. „Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht" v. E. Parlow (Gesamte Männerchöre)
23. „Unsre Waff' und Wehr" v. C. F. Paulus (Gesamte Gemischte Chöre)
24. Gemeinde Gesang Glbst. 346
25. „Halleluja" v. Lewandowski (Gesamte Gemischte Chöre)

Selig sind, die im Herrn sterben

Unser lieber Bruder **Alex Speidel**, einziger Sohn seiner lieben und ihn liebenden Eltern, verschied nach kurzem Krankenlager an einem Kehlkopfleiden im blühenden Alter von 30 Jahren. Er war ein liebenswürdiger Mensch, der allseitige Achtung genoß. Er war ein treues Mitglied der Gemeinde und sehr interessiert am Reiche Gottes, ein Stiller im Lande, doch dessen Gesicht etwas vom Glanz der Ewigkeit hatte, wenn er von den Erfolgen des Evangeliums vernahm.

In der Sonntagsschule war er Gesanglehrer und im Chor Dirigent auf unserer Station Effingshausen. Ein großes Leichengefolge erwies ihm, trotz des ungünstigen und unfreundlichen Wetters, die letzte Ehre. Die schwergeprüften Eltern können den Schmerz kaum verwinden. Am Grabe, wie im Trauerhause sang der Männer- und Gemischtechor und der Posaunenchor ließ seine Weisen ertönen. Der Gott alles Trostes richte die tiefgebeugten Hinterbliebenen auf.
Artur Wenske

Unsern lieben Bruder **Wladislaw Schröder** rief der Herr im zarten Alter von 16 Jahren heim. Im vergangenen Jahre fand er den Heiland und wurde der Gemeinde hinzugetan. Willig und geduldig trug er seine Krankheit, bis der Herr ihn am 4. Februar heimrief.

Bruder **Julius Theodor Wahl** legte am 12. März in Tomaszówka im Alter von 72 Jahren und 5 Monaten den Pilgerstab nieder. Im seinem 45 Lebensjahre erkannte er die rettende Gnade seines Heilandes und wurde durch Br. M. Lasch getauft. Im Weltkriege wurde er von seiner Lebensgefährtin getrennt und fand sie nicht mehr. Der Verblichene gehörte zu den Stillen im Lande, der jedoch in Treue seinem Meister zu dienen suchte, bis der Meister ihm Feierabend gebot. Unterzeichneter hatte die Gelegenheit im Trauerhause und am Grabe vor einer großen Trauerversammlung zu reden.

Krobanosch G. Kleiber

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Red. odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 27